

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 4 (1900)
Heft: 4

Artikel: Kinderball
Autor: Vögtlin, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinderball.

Blühender Reigen von wandelnden Rosen,
Zierliches Neigen und liebliches Kosen!
Schmetterlings-Umschuld faltert im Saale,
Nippt von der Freude gold'nem Pokale,
Und in den Wirrwarr des bunten Schwebens
Duften von glühlichtschimmernden Wänden



Nieder vier grüne Kränze des Lebens,
Und das Gewimmel will immer nicht enden;
Ein Traum faßt den andern mit Händen,
Zwingt ihn zu lustigem Dreh'n und Wenden:
Einer nur schreitet mit ehernen Schritten,
Groß und gespenstig, und ungern gelitten,
Schwarz geflügelt, in düstrem Gepränge
Durch die seelenvergnügte Menge;
Und wie die Kinder ihn staunend umgeh'n,
Fühlen sie eisigen Atem weh'n,
Bleiben, im Herzchen erschauernd, steh'n,
Wie sie sein mächtiges Richtschwert seh'n.
Sieh! Jetzt ermannt sich ein kleiner Major,
Hahnschreit mit dröhrendem Larvengezeter
Seinen Befehl zur Kapelle empor:
„Frisch denn! 's ist Zeit, Herr Stabstrompeter!“
Und weil der Fasching ein Spiegel der Welt ist,
Und auch das nur recht, was gefällt, ist,
Beugen sich willig die Alten den Jungen,
Prüfen die Hörner und blähen die Lungen,
Und bei den ersten Trompetenfanfaren
Gliedern im rauschenden Saal sich die Scharen:
Jeder will sich mit Lieblichstem paaren;
Aber man liegt sich doch nie in den Haaren.
Flieht auch den Altfank die Alsace-Lorraine,
Trippelt er mutig zur Bern'rin davon,
Denkt: ein andermal krieg' ich dich schon,
Und dann kommt's zur Versöhnungsthräne.
Siegsgewiß neigt sich zur Griechin der Türke,
Beide sind doch aus einem Gewirke.
Neben der Fürstin hüpf't der Bajazzo,
Etwa gibt sich's im Leben gerad' so;
Doch die gepuderte Pierrette
Hinge gar gern an des Königs Kette;
Aber die Hofdam' kommt ihm zuvor,
Findt sich auch besser in seine Laune,
Ist ja gewöhnt an Gerücht und Geraune.
Sieh da, im flatternden Frühlingsflor
Göttin Diana mit Köcher und Bogen!
Ach! Hat das Schicksal sie grausam betrogen:
Südlichen Blutes, mit blanken Armen,
Soll sie am schneiigen Winter erwärmen.
Hinter ihr flattert ein duftiges Seelchen,
Rein und schön — kein Makel, kein Fehlchen —;
Aber sie führt der rote Geselle,
Auf dem Spitzhut die blutige Feder,
Schwarz auf der Brust ein Herz von Leder;
Schleppt er sie etwa gleich zur Hölle?
Nein, er ist heut' nicht der trockene Schleicher,

Auch sein Herz ward weicher und weicher;
 Ist ja selber ein Kind geworden,
 Läßt sich behängen mit einem Orden
 Von der läblichen Stadtpolizei,
 Auf daß er achte, daß Ordnung sei.
 Und wie die Tänze nun niederrauschen,
 Neigt er sich hin zu friedlichem Plauschen,
 Wiegt sich so lustig wie eine Libelle,
 Keiner meint mehr, er stammt aus der Hölle.
 Und spielt Hans den empfindlichen Lecker,
 Wenn ihn der Böse stichelt und neckt,
 Gleich besänftigt mit süßem Konfekt
 Ihn der seidene Zuckerbäcker.
 Bei dem selig umarmenden Reigen
 Müßen die argen Bedenken schweigen,
 Jeder will heute den Nachbarn erfreuen,
 Alternde Herzen woll'n sich erneuen
 An der Kinder schuldlosem Glücke,
 Ist's doch zum Himmel die nächste Brücke! —

* * *

Blühender Reigen von wandelnden Rosen!
 Seliges Neigen und schweigendes Kosen
 Schwebt durch den Saal und schwebt durch die Seele,
 Und von der Freude schwelenden Wogen
 Werden die Sorgen zur Tiefe gezogen.
 Daß das Glück den Kinderchen fehle,
 Glaubt kein bebendes Mutterherz;
 Frühling feiert der schneiende März.
 Keiner will's merken und keiner will's fühlen,
 Wie beim fröhlichen Händetauschen
 Leise die Fluten des Herzens sich fühlen,
 Wie aus dem ersten Kranze des Lebens,
 Trotz des jubelnden Gleitens und Schwebens,
 An den festlich schimmernden Wänden
 Sterbende Blätter niederrauschen,
 Und im Odem des Todes verenden.

Adolf Vöglin, Basel.

An der Grenze der menschlichen Kultur in den Alpen.

Von Dr. F. G. Stebler, Zürich.

Mit zwei Abbildungen.

Die menschliche Kultur reicht in den Alpen so weit als „Gras“ wächst, denn das würzige und nährstoffreiche Alpengras repräsentiert einen Wert, und diesen Wert sucht sich der Mensch durch die Viehhaltung dienstbar zu machen. Im Vor Sommer, wenn der Schnee auf der Alpenkrift weggeschmolzen ist, zieht der Hirte mit seiner Herde hinauf auf die Alp, um dieses Gras durch das Vieh abzägen zu lassen, und im Herbst geht er wieder ins Thal, und die Alp ist dann bis zum nächsten Sommer öde und leer. Im Vor Sommer werden zuerst die tieferen Weideplätze abgeweidet, dann zieht das Vieh mit fortschreitender Vegetation immer höher und höher, bis im Hoch Sommer die letzten Grasplätze am Rande des ewigen Schnees an die Reihe kommen. Das kurze spärliche Gras gewährt hier an der obersten Grenze dem Vieh nur für sehr kurze Zeit Nahrung. Deshalb beschränkt sich der Senn in dieser Höhe auf die allernötigsten Einrichtungen. Oft genügt ihm eine einfache Hütte, wo er am Abend sein müdes Haupt hinlegen kann, während das Vieh bei Tag und bei Nacht, bei Regen und bei Schnee unter Gottes freiem Himmel zubringen muß. Wo Milchvieh gehalten wird, braucht es dagegen in der Regel auch Einrichtungen für den Sennereibetrieb. In diesem Falle ist für Verwertung der Milch eine etwas größere Hütte nötig. Es ist gewiß für jeden Menschen sehr lehrreich, diesen Einrichtungen an der Grenze der Kultur nachzugehen und sie kennen zu lernen.

Vor Jahren schon (1882) hat der verstorbene Alpwirtshafter, Direktor Rudolf Schatzmann, ein Verzeichnis der höchsten Alphütten in der Schweiz veröffentlicht. Wie bei dem Mangel an zuverlässigen Karten nicht anders zu erwarten war, sind jene Angaben jedoch mit groben Fehlern behaftet. Viel bessere Alnhaltspunkte bieten uns die neueren Karten.

Die höchsten Alphütten in der Schweiz liegen in dem sonnegenegneten Wallis, und zwar ist die höchste bei 2665 Meter auf der Alpe de Lona gelegen, drei Stunden oberhalb Grimenz im Giffischtal, am Wege, der über den Pas de Lona ins Gringerthal führt. Etwas weiter thaleinwärts sind die Hütten der Alpe de Torrent, deren höchste bei 2610 Meter steht, und ob Zinal die Hütte von Combasana auf der Alp Tracuit, 2582 Meter und 2620 Meter.

Wenn man von Zermatt aus dem Findelenbach entlang hinaufsteigt, so gelangt man in anderthalb Stunden zu dem

Sommerdorf Findelen, 2075 Meter ü. M., mit den höchsten Getreideäckern in der Schweiz. Nach weiteren zwei Stunden thalaufwärts erreichen wir die vier Alphütten Zöflüh, 2612 Meter ü. M., welche, am Rande einer prächtigen begrasten Mulde gelegen, von dem Wanderer kaum beachtet werden, so klein und unscheinbar sind sie zwischen großen Steinblöcken versteckt. Freilich hält sich das Vieh im Sommer nur etwa 3—4 Tage hier auf und dann geht es wieder tiefer hinab in weniger wilde Lagen.

Nach den Karten zu schließen, sind dies die einzigen Sennhütten in der Schweiz, welche über 2600 Meter hoch gelegen sind (höher freilich liegen viele Unterkunftshütten des Alpenklubs, die jedoch hier außer Betracht fallen). Dagegen gibt es eine ganze Anzahl Alphütten, die zwischen 2500—2600 Meter Meereshöhe haben, z. B. im Val des Dix, zu hinterst im Val d'Hermance, einem Seitenthal des Gringerthales, eine bei 2569 (Alpe de Lautaret); und eine zweite bei 2523 Meter; dann die obere Hütte der Alpe d'Arpitetta bei 2572 Meter hinter Zinal rc.

Von der Turkastraße zweigt bei Ullrichen im Oberwallis der Weg südöstlich ab in das Eginenthal. Nach Überquerung der jungen Rhone erreicht man den jetzt ausgestorbenen Weiler „Zum Loch“, 1359 Meter, der früher als Stapelplatz für den Warentransport über den Griespass benutzt wurde. Der Weg führt dann stets ansteigend, zuerst durch finstern Wald, dann durch ein Felsenlabyrinth an den Hütten von Pitt, Alarenest und Hohsand vorbei zum „Ladt“, 1935 Meter, einem prächtigen Amphitheater inmitten riesiger Gletscherberge. Hier zweigt der Weg östlich über den Rufenen nach Airolo ab, während es geradeaus über den Griesgletscher ins Pommatt geht. Wir steigen jedoch dem Hauptthale folgend in westlicher Richtung über prächtige Weiden, wo in der „Tuchmatt“ die seltenen Hieracium Laggeri und Hieracium gombense gedeihen, und erreichen bei 2528 Meter die Sennhütte von Hinterdistel, einen im Innern etwa zwei Meter breiten und ebenso langen Bau aus Gneissplatten. In einer Ecke befindet sich der Käfekessel, in der zweiten eine Steinplatte, die als Käsetisch dient, und in einer dritten ist das armfeste Heulager des Sennen und Hirten. Die Bauart, welche zugleich den Typus der Hütten in diesen hohen Lagen repräsentiert, ist höchst einfach. Nach hinten ist die Hütte an den Berg gelehnt, daran schließen sich